

55. Unsere Giftpflanzen.

1. Was die Heilige Schrift von den Früchten des Paradieses sagt, deren Genuß den Menschen verboten war, das gilt auch von unseren Giftgewächsen. Die meisten von diesen sind lieblich anzuschauen; gar manchem dünkt, daß von ihnen gut zu essen sei; und doch lauert hinter all der trügerischen Pracht nur der Tod auf den Unvorsichtigen, der sich verlocken läßt, ihre Früchte oder Wurzeln zu genießen. — Treten wir einmal eine kleine Wanderung an, um einige dieser schönen und doch so furchtbaren Unholdbinnen kennen zu lernen. Wir brauchen zunächst nur bis in den Garten zu gehen. Dort schimmern auf Lehms- und Schutthausen zwischen brennenden Nesseln und harmlosen Sternkräutern hervor die röhrenförmigen Blüten des Bilfenkrautes, deren mattes Gelb durch zierliche violette Abern unterbrochen wird. Ihr widerwärtiger Geruch wird verstärkt durch die weißen Blütentrichter, die der sperrig in die Höhe geschossene Stechapfel dem Sonnenlichte zubereitet. Am Fuße der alten Gartenmauer ranken Stengel empor, zwischen deren eiförmigen Blättchen schwarze oder rote Beeren sich hindrängen; hier haben wir den schwarzen und den bittersüßen Nachtschatten, nahe, aber unnütze Verwandte der so nützlichen Kartoffel, die freilich, unreif genossen, auch schädlich werden kann. Wir gehen an einem Strauche mit lebhaft roten Beeren vorüber; es ist der Seidelbast, auch Kellerhals genannt, der uns mit seinen starkduftenden, scharlachroten Blüten erfreut. Sieh! dort hat sich ein arges Giftgewächs heimtückisch unter die gutgezogene Petersilie geschlichen, die Hundspetersilie oder der Gartenschierling. Den Frevler, wie täuschend er sich auch in das Gewand jenes friedlichen Ruchengewächses gehüllt hat, verrät aber sein Räuberbart. An jeder Blütenhülle des Gartenschierlings hängen nämlich drei lange, schmale grüne Blättchen herab, die der Petersilie fehlen. Die ganze schlimme Sippe des Schierlings, namentlich der gefleckte Schierling, dessen Stengel mit roten Tüpfelchen umsäumt ist, und der Wasserschierling, an dessen weißgelben, röhrenförmigen Wurzeln sich schon mancher Mensch den Tod gegessen hat, sie müssen ohne Gnade ausgerottet werden, wo man sie nur findet. Dagegen mag man den hübschen Goldregenstrauch in der Gartenecke, den blauen Sturmhut, wie den weißen und roten Fingerhut im Gartenbeete immer zur Bierde stehen lassen, obwohl ihnen allen nicht zu trauen ist. An Schöllkräutern vorbei, mit deren gelbem Milchsaft Kinder sich gern Warzen wegbeizen, schlüpfen wir durch ein Hinterpförtchen aus dem Garten, überschreiten einen mit schlammigem Wasser gefüllten Graben, wo der gelbblühende scharfe Hahnenfuß sich ausbreitet, und kommen auf das Feld

2. Im Winde hin und her schwanken die hohen Halme des Roggens,